

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **37=57 (1891)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welches binnen Kurzem alle übrigen rauchlosen Pulversorten verdrängen wird, hergestellt und dadurch die wichtigste Aufgabe der Gegenwart gelöst zu haben. Ehre einem solchen Forscher! Hebler.

Carte de la frontière sud-est de la France, Jura et Alpes, par un officier d'état-major, ancien élève de l'école polytechnique. Paris, Librairie militaire de J. Dumaine.

Die Karte, im Massstab 1 : 864,000, ist in Farbendruck ausgeführt und macht einen gefälligen Eindruck. Allerdings bei den Gebirgspartien sind die Namen oft schwer zu lesen. Besonderes Interesse haben für uns die am Kartenrand beigefügten Notizen. In diesen wird u. A. die Neutralität der Schweiz besprochen. Ueber letztere wird gesagt: „Frankreich grenzt durch den Jura und Hochsavoyen an die Schweiz. Da die Schweiz ein neutraler Staat ist, so wäre dieser Theil der französischen Grenze ganz gedeckt, wenn diese Neutralität nicht verletzt werden könnte. Diese Verletzung ist von Seite Deutschlands und Italiens in einem Krieg beider Mächte mit Frankreich möglich, wenn nicht wahrscheinlich. Allein auf diese Weise wäre ihnen die Möglichkeit geboten, sich die Hand zu reichen und ihre Kräfte zu einer gemeinsamen Thätigkeit zu vereinen. Diese Ansicht wird bestätigt durch den Eifer, mit dem das Eisenbahnsystem entwickelt wird, welches der italienischen Armee erlauben würde, sich rasch in der Nähe der Schweizergrenze zu konzentriren (auf der Linie Ivrea-Aosta; Chivasso-Casale; Novaradomo d'Ossola).

„In diesem Falle könnte eine deutsche Armee leicht über Basel und Schaffhausen in die Schweiz einfallen und sich gegen den nördlichen Jura wenden, um über die sequanische Hochebene die Vertheidigung von Belfort zu umgehen.

„Die italienische Armee würde mehr Schwierigkeiten finden; die Schweizergrenze wird durch die hohe Alpenkette gedeckt, die nur auf drei fahrbaren Strassen überschritten werden kann: die über den St. Gotthard, überdies von einer Eisenbahn, die über den Simplon und die über den grossen St. Bernhard (zum Theil Saumweg). Die erste Linie hat wegen ihrer Entfernung von der französischen Grenze nur eine sekundäre Wichtigkeit. Auch ist die Gotthardlinie zum Truppentransport wenig geeignet. Ein Armeekorps würde einen zwanzigtägigen Transport erfordern (?). Jedoch errichtet die Schweiz dort Festungswerke, um den Zugang zu dem Gotthardpass zu sperren.

„Die Strassen vom Simplon und vom Grossen St. Bernhard sind der französischen Grenze näher gelegen, deren Pässe nur eine Etappe von den Kopfstationen der italienischen Bahnen entfernt

sind. Diese haben eine bedeutend grössere Wichtigkeit. Die Vertheidigung dieser Strassen muss an ihrem Ausgang (Débouché) zu Martigny und später in dem Engpass von St. Maurice stattfinden.

„Grenze des Jura. Der Theil des Jura, welcher sich im Norden von Pontarlier ausdehnt, ist der zugänglichste; die Zugangsstrassen sind zahlreicher und weniger schwierig als gegen Süden, wo jene, die nicht durch französische Sperrforts geschlossen sind, durch Augenblicksbefestigungen vertheidigt werden können.

„Der Jura im Norden von Pontarlier oder die sequanische Hochebene (Plateau). Nördlich des Jura wird die Vertheidigungslinie durch den Doubs gebildet und lehnt sich auf Montbéliard und die Werke des Lomont; die letztern bewachen die Débouchés des Pont-de-Roide, von Saint-Hypolite und von Vaufrey. Vom Lomont bis nach Pontarlier bilden die Abfälle des Doubs noch eine Vertheidigungslinie. Bis zum See von Brenets befinden sich nur 3 Uebergänge über den Fluss, die leicht zu vertheidigen sind; aber von dem Brenetssee bis Pontarlier finden sich 11, wovon 4 durch grosse Strassen gebildet werden. Die mobilen Truppen, welche diese Linie zu vertheidigen bestimmt sind, können hinter der Zentralstellung des Chaumontberges die Strassenknoten der Verbindungen zwischen Maiche und Morteau besetzen. Letzteres ist wegen seiner Wichtigkeit befestigt worden (durch das Fort du Tantillon).

„Das Plateau der Freiberge (Franches-Montagnes) und von der Brévine auf Schweizergebiet bietet Stellen, deren Besetzung die Verbindung (liaison) der deutschen Armeen mit der italienischen sehr erschweren würde; diese Besetzung dürfte im Fall einer gemeinsamen Aktion beider Heere geboten sein.“

Es folgen dann: Der Jura südlich von Pontarlier; die festen Plätze 2. Linie; die Alpen-grenze, welche wieder eingetheilt wird in a) Hochsavoyen (vom Genfersee bis Mont Dolent); b) das Flussgebiet der Isère; c) das der Durance und d) die Seealpen. Den Schluss bildet das Zentralreduit von Lyon.

Die begleitende Beschreibung ist daher nicht weniger interessant als das, was aus der Karte ersichtlich ist. Die Karte verdient daher die Aufmerksamkeit der Offiziere. Sie legt die strategischen Verhältnisse dar, wie sich diese nach französischer Anschauung aus der natürlichen Gestaltung der Grenzen und den topographischen Verhältnissen in Folge der deutsch-italienischen Allianz ergeben.

Das Artillerie-Schiessspiel, Anleitung zum applikatorischen Studium der Schiessregeln und zur Bildung von Schiessbeispielen von H. Rohne, Oberst und Kommandeur des Schleswig'schen Feldartillerie-Regiments Nr. 6. Berlin 1891, Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Hofbuchhandlung. Preis Fr. 3. 70.

Der Herr Verfasser, welchem bereits verschiedene werthvolle Beiträge zur Entwicklung des Schiesswesens zu verdanken sind, will mit dem Schiessspiel den Artillerieoffizieren ein neues Hilfsmittel zur Vorbereitung für das praktische Schiessen bieten.

Wenn man nun in Betracht zieht, wie mannigfache, überraschende Schwierigkeiten sich dem Schiessen einer Batterie oft entgegenstellen, so darf wohl kein Mittel unbenutzt gelassen werden, welches geeignet erscheint, den Artillerieoffizier in der Feuerleitung gewandter und sicherer zu machen.

In unserer Artillerie ist das für Schiessen mit Geschützen bewilligte Munitionsquantum wohl derart bemessen, dass die Batteriekommandanten, die nothwendige Befähigung vorausgesetzt, zu einer ordentlichen Sicherheit in der Schussbeobachtung und in der Anwendung der Schiessregeln gelangen können. Dasselbe reicht aber nicht aus, um auch die übrigen Batterieoffiziere soweit in die Feuerleitung einzuführen, als dies nothwendig wäre. Denn im Felde wird unzweifelhaft nicht selten schon nach kurzer Zeit mancher Oberleutnant seinen Hauptmann ersetzen müssen. In keiner Waffe ist aber die Leistung der taktischen Einheit in so hohem Masse durch deren Kommandanten bedingt, wie in der Artillerie.

Jede Schiessübung muss sich für die Offiziere, namentlich für die Hauptleute, um so nutzbringender gestalten, je gründlicher und allseitiger sie für dieselbe vorbereitet worden sind. Je mehr dem Batteriekommandanten alles Formelle zur Gewohnheit geworden ist und je mehr er sich mit der Anwendung der Schiessregeln vertraut gemacht hat, um so ausschliesslicher kann er sich beim Schiessen mit der Schussbeobachtung und der Verwerthung derselben befassen.

Vieles Exerzieren der Schiessschule unter möglichst feldmässigen Verhältnissen und Uebungen im Beobachten mit Benützung von Petarden bildeten bis jetzt bei uns die wesentlichsten praktischen Vorbereitungen für das Schiessen. In beiden Fällen konnte die Uebung dadurch lehrreicher gestaltet werden, dass der Batteriekommandant zu sachgemässen Korrekturen veranlasst wurde.

Das Schiessspiel des Herrn Oberst Rohne soll nun diese Uebungen insofern in zweckmässiger Weise ergänzen, als durch dasselbe zwei wichtige Faktoren, welche auf den Verlauf eines

Schiessens einen entscheidenden Einfluss ausüben, nämlich die Streuung und die Beobachtung, in entsprechender Weise zur Geltung gebracht werden. Der Umstand, dass das Schiessspiel im Zimmer vorgenommen werden kann, auch keine besonderen Apparate erfordert, erleichtert dessen Ausführung. Dasselbe erscheint gerade geeignet, diejenigen Offiziere in der Anwendung der Schiessregeln zu üben, welchen wenig oder gar keine Gelegenheit zur praktischen Feuerleitung geboten werden kann.

Die bei unsern Geschützen gebräuchliche Aufsatz-Eintheilung in pro mille bedingt allerdings, dass die vom Herrn Verfasser gegebenen Beispiele nicht ohne Weiteres benützt werden können; dies um so weniger, als auch unsere Schiessregeln von den deutschen in einigen Punkten abweichen.

Namentlich der Umstand, dass in Deutschland für den Aufsatz und die Tempirung stets dieselbe Distanzzahl kommandirt wird und bei mangelnder Uebereinstimmung zwischen Flugbahn und Brenndauer des Zünders Platten untergelegt werden, während bei uns Aufsatz- und Tempirungszahl selten übereinstimmen, zudem einseitige Korrekturen des Aufsatzes oder der Tempirung gebräuchlich sind, dürfte das Shrapnelschiessen für den Leitenden etwas komplizieren.

Unter den vielen in der Anleitung ausgeführten Beispielen findet sich kein solches vor, welches das direkte Einschiessen mit Shrapnel behandelt.

Der Gebrauch des Schiessspieles wird also einige Umrechnungen nothwendig machen; ferner wären in den Beispielen an Stelle der Distanzen die Aufsatzzahlen, anstatt der Schussweiten die Abweichungen der Schüsse vom Ziel zu setzen.

Dennoch wird es sich wohl lohnen, sich durch einen praktischen Versuch von der Nützlichkeit dieses Schiessspieles Rechenschaft zu geben, da jedes Hilfsmittel, welches geeignet ist, die Schiesskunst zu fördern, willkommen sein muss. In diesem Sinne sei das Buch des Herrn Oberst Rohne unsern Artillerie-Offizieren bestens empfohlen.

v. T.

Erinnerungen an die Herbstmanöver der königl. Bayerischen 3. Division in der Oberpfalz im Jahr 1889. Herausgegeben von Heinrich Schmeusser und Hans Brand. Mit 11 Lichtdruckbildern. Bayreuth, Verlag der Carl Giessel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 2. —

Die kleine Schrift gibt ein Bild des Soldatenlebens bei den Manövern. Dieselbe ist mehr für die Angehörigen, welche Verwandte und Freunde beim Militär haben, als für dieses selbst geschrieben. Letztere kennen aus eigener Erfahrung die Freuden und Leiden des Soldatenlebens in der Zeit der Feldmanöver. Das Meiste ist

wie bei uns. Ohne einige Entbehrungen geht es nicht ab. S. 9 wird z. B. bemerkt: „Die Soldaten machen sich nichts daraus, wenn sie einmal einige Wochen auf Stroh schlafen müssen. Die Bevölkerung hätte ja gerne Betten und bessere Unterkunftsräume gegeben, allein sie hatte dieselben nicht.“ Meist stehen die Soldaten mit den Quartiergebern auf gutem Fuss; letztere geben wohl auch einen frischen Trunk und mit den Armen theilt er seine karge Menage. Mürrische Quartiergeber und habgierige Wirthe kommen in der Pfalz wie bei uns vor. Ueber letztere wird gesagt: „Man kann in der That keine grössere Gemeinheit und Rücksichtslosigkeit denken, als z. B. einem von den Strapazen ermüdeten armen Soldaten für sein gutes Geld verdorbenes, der Gesundheit schädliches Getränk vorzusetzen! Und doch gibt es Wirthe, die diese Schändlichkeit für keine Sünde, sondern für einen einfachen — Geschäftsvortheil halten.“ Der Verfasser liefert kurz ein Bild von dem Treiben im Lager und von dem Verlauf der Manöver von dem Beginn bis zu der Kritik und dem Abschluss. Er erwähnt auch den strategischen Blick der Markedenter und Leute, welche mit Handwägelchen, Esswaaren und Getränk den Truppen folgen, bei Erspähen der Rastplätze etc. Ebenso die Wirthshauskritiker, welche in Deutschland wie anderwärts vorkommen.

Ueber die nützliche Einrichtung der Feldgendarmen wird (S. 22) gesagt: „Um die nicht militärischen Zuschauer von dem Betreten bestellter Fluren zurückzuhalten, sind Feldgendarmen aufgestellt; diese haben oft Mühe, die Leute vor dem Ueberritten- oder Ueberfahrenwerden zu schützen; denn diese Leute wollen immer alles aus unmittelbarer Nähe sehen, ohne dabei Rücksicht auf den Gang des Gefechtes zu nehmen; es kommt da oft zu den drolligsten Szenen, wenn ein Kavallerie-Regiment oder eine Batterie querfeldein angesprengt kommt.“

Die Momentaufnahmen, mit welchen das Buchlein geschmückt ist, sind gut ausgeführt, aber machen, wegen zu grosser Verkleinerung, meist keinen besonders günstigen Eindruck.

Eidgenossenschaft.

— (Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung betreffend die Errichtung von Armeekorps) vom 29. Mai 1891. Tit. Seit einer Reihe von Jahren ist die Frage der Errichtung von Armeekorps vom Generalstab, wie von der höhern Truppenführung, eingehend geprüft worden. Diese Studien haben die Ansicht bestärkt und in immer weitere Kreise getragen, dass die Aufstellung von Armeekorps im Kriegsfall ganz unvermeidlich sei.

Unsere jetzige strategische Einheit, die Armeedivision, ist mit allen Hilfsanstalten zu selbstständiger Operationsfähigkeit derart ausgerüstet, wie sie in andern Armeen nur den Armeekorps zukommen. Dadurch hat

unsere Armeedivision wohl die Schwerfälligkeit eines Armeekorps, aber nicht einmal die Hälfte seiner Gefechtskraft. Die Einführung eines Armeekorpsverbandes setzt an die Stelle der komplizirten Führung der Armeedivision eine zweckmässige Arbeitstheilung: Das Armeekorpskommando übernimmt hauptsächlich die strategische Führung der beiden zu einem Armeekorps vereinigten Divisionen, die strategische Aufklärung und die Verwendung der übrigen Korpstruppen; den Kommandanten der von den schweren Fuhrwerkskolonnen entlasteten und dadurch viel beweglicher gewordenen Divisionen bleibt mehr die taktische Führung dieser Gefechtskörper.

Durch die Errichtung von Armeekorps wird aber nicht nur die Führung der bisherigen Divisionen vereinfacht, sondern es wird auch eine wirksamere Verwendung eines Theiles der den Divisionen zugetheilten Truppen gesichert. Die Zuteilung aller Kavallerie zu den Divisionen ist eine Kraftzersplitterung, welche die Lösung ihrer Hauptaufgabe der strategischen Aufklärung unmöglich macht. Im Armeekorpsverband werden je 2 Regimenter zu einem kräftigeren Körper unter einheitlicher Leitung vereinigt. Ebenso wird das Ausscheiden eines Theiles der Divisionsartillerie und die Formirung einer Korpsartillerie eine den jeweiligen Umständen entsprechende Verwendung der Artillerie wesentlich begünstigen und der höhern Leitung in dieser Richtung grössere Freiheit gewähren. Aehnlich verhält es sich in Bezug auf die Genie-, die Sanitäts- und Verpflegungstruppen, wobei unter Anderm zu bemerken ist, dass die jetzigen Divisionsbrückentrains bald zu klein waren, um einen grössern Fluss zu überbrücken, bald umgekehrt sich als ein überflüssiges Hemmniss für die Bewegungen der Division erwiesen.

Es wird aber auch die Führung der gesammten Armee an Kraft und Einfachheit wesentlich gewinnen, wenn der Oberbefehlshaber nur noch vier Hauptglieder zu leiten hat, anstatt deren acht.

Auch dürfte in's Gewicht fallen, dass sich in unserm Milizheere leichter vier zur Führung selbstständiger, strategischer Einheiten befähigte Führer finden werden als doppelt so viele.

Endlich wird die Zusammenstellung von Truppeneinheiten je zweier Divisionen in neue Verbände vielerorts eine Reduktion der Stäbe und der Rekrutirung dieser Truppen gestatten, welche unserer Hauptwaffe, der Infanterie, in nicht geringem Masse zu Statten kommen werden.

Wenn es aber keinem Zweifel unterliegt, dass im Kriegsfall die Errichtung von Armeekorps sich als ein unabwendbares Bedürfniss erweisen wird, so ergibt sich die Nothwendigkeit von selber, diese Organisation schon im Frieden zu schaffen. Es genügt nicht, die neuen Formationen vorzubereiten und die nöthigen Stäbe zu ernennen. Wenn der Armeekorpsverband im Kriege richtig funktioniren soll, muss die gesammte Armeekorpsorganisation schon im Frieden in's Leben gerufen werden und bei den Friedensübungen in Thätigkeit kommen.

In dem Gesetzesentwurfe, den wir Ihnen zu unterbreiten uns beehren, sehen wir daher die sofortige definitive Errichtung von vier Armeekorps vor.

Dabei haben wir indessen noch Folgendes zu bemerken. Die Verschiebungen und Zusammenstellungen einzelner Truppenkörper, welche mit der Bildung von Armeekorps verbunden sind, werden eine theilweise Revision der Vorarbeiten für die Mobilisirung und die Aufmärsche der Armee zur Folge haben. Diese Revisionsarbeiten werden von unserem Generalstabe kaum in kürzerer Zeit als binnen einem Jahre bewältigt werden